

## BIELEFELDER BAHNCHAMPION - Klaus KOBUSCH

Man nannte ihn den kleinen Räuber aus der freien Wildbahn, den Mann mit dem Raketenantritt oder auch den schlauen Fuchs aus Vilsendorf. Klaus Kobusch galt lange als Aushängeschild des deutschen Radsports. Angefangen hat seine Karriere in ganz jungen Jahren.

Ich habe mit elf Jahren schon das erste Radrennen gewonnen. Früher gab's hier in der Gegend von der Freien Presse, jetzt die NW, gab's Schülerradrennen auf dem Feuerholz in Sudbrack auf dem Aschenplatz. Da war ich elf Jahre alt, da habe ich mein erstes Radrennen gewonnen. Da kriegte ich als Preis schon 'nen Sportrad. Da kam ich mit dem Sportrad nach Hause, hatt' ich Theater. Wo hast du das denn geklaut? Das war 52, da hatte doch keiner was. Das Rad war ein altes Tourenrad. Da hat mein Vater auf die Pedalen Holzklötze gemacht. 'Nen Sattel hatte ich nicht. Da war'n Kissen auf der Stange, damit ich überhaupt Radfahren konnte.

Kurz darauf wurde die Radrennbahn in Bielefeld eröffnet. Klaus Kobusch erinnert sich:

Brechend voll, ich musste durch die Leute kriechen. Ich hab' an einer Barriere oben gestanden. Sonst hätte ich sowieso nichts gesehen. Oben hätte ich nichts mehr gesehen. Da waren, ich meine 15.000 Zuschauer.

Die ersten Jahre waren da immer über 10.000 Zuschauer. Da fragte Arminia und VfB, das waren damals die beiden Fußballvereine in Bielefeld, die fragten, wann Radrennen ist. Das war eine ganz andere Zeit.

Alles strömte auf die Radrennbahn. Da habe ich das erste Radrennen gesehen, das richtige Radrennen.

Und das waren ja erst nur Profi-Rennen. Da war der Stehersport, das waren Helden, war'n das. Timoner, fünffacher Weltmeister, Walter Lohmann, Valentin Petri, und wie die alle hießen. Ja gut, und dann kam das Interesse für den Radsport. Ballspielen, war nicht meine Welt. Ich bin immer schon mit'm Rad durch die Gegend gefahren.

Ich habe verrückte Dinge damit gemacht. Und da war ich schon verrückt auf schnell Radfahren.

Dann nachher war auf der Bielefelder Radrennbahn immer mittwochs abends Trainingsrennen.

Für Amateure, also für die älteren und auch für Jugendliche. Und zum Abschluss gab es immer Mannschaftsrennen, Zweier-Mannschaftsrennen. Sie wissen, wie beim Sechstage-Rennen mit Ablösung. Und da haben wir als Jugendfahrer bei den Amateuren schon mitgefahren, Gerd Fust und ich. Und da haben wir das richtig gelernt. Da haben wir nämlich die Amateure zum Teil schon versenkt. Damals Zugvogel Bielefeld war der Verein. Da waren 40, 50 Jugendfahrer und viele Amateure, was heute alles gar nicht mehr ist. Es war an jedem Wochenende, war'n ja Radrennen.

Das erste Rennen, was ich ausserhalb gewonnen habe, war in Münster, rund um die OPD (Anm.: Oberpostdirektion), werde ich nie vergessen. Gab's 'nen Siegerkranz und 'nen Fresskorb. Zu der Zeit, da fuhr man mit dem Fahrrad dahin. Bielefeld nach Münster, Samstag. Im Kolpinghaus geschlafen. Andern Tag mit dem Rad hin, morgens Radrennen gefahren. Mittags Preis abgeholt. Und dann die Klamotten in'n Rucksack gepackt, soweit wie es ging, den Kranz auf'n Rücken und dann wieder nach Hause. Und da sind wir denn zur Radrennbahn gefahren und da wurden wir denn natürlich vorgestellt, mein Partner Gerd Fust, der war Zweiter geworden.

Ganze 15 Jahre dauerte die Radsportkarriere von Klaus Kobusch. Dafür hat er sogar seinen Beruf als Chemiegraf aufgegeben.

Also mit 14 bin ich angefangen, gleichzeitig bin ich in der Lehre gekommen. Mit 17 hatte ich ausgelernt und dann hatte ich mehr Zeit, auch für den Sport. Mit 19 war ich in der Nationalmannschaft, seit 1960 bis 1969. Wer kann schon von sich sagen, dass er zwölfmal deutscher Meister ist und noch zweiter, dritter, auch noch mal zimal, Landesmeister zwanzigmal. Und dann Bronzemedaille und Vize-Weltmeister. Natürlich sind das Erfolge. Da bin ich auch stolz drauf, das ist für den Moment.

Wie gefährlich ist denn eigentlich der Radsport? Und hatte Klaus Kobusch auch zwischendurch mal richtig Angst?

Angst kann man als Rennfahrer nicht haben, das geht nicht. In Münster, Mannschaftsrennen, die Bahn ist 154 Meter lang. Wenn Sie in die Kurve fahren, fahren Sie wie vor die Wand. Wenn Sie das nicht kennen, dann sacken Ihnen die Arme weg, weil Sie so viel Druck auf den Oberkörper kriegen und liegen mit dem Kinn auf'm Lenker. Oder Sie kriegen die Kurve gar nicht, beim Reinlenken und kommen oben an'ner Barriere und liegen in den Zuschauern.

Wenn man mit dem Fahrrad unterwegs ist als Kind schon, und Experimente macht mit dem Fahrrad, denn ist das alles normal. Das ist nix Besonderes dann mehr, das geht nur um den Wettkampf. Das Fahren, oben in die

Bahn reinfahren, alles kein Thema, musst nur schnell genug fahren. 'Nen Rennfahrer, der in der Saison nicht einmal auf Fresse fällt - ich sag' das jetzt mal ganz brutal - der hat kein Radrennen gefahren.

Wie fühlt es sich denn an, zum Beispiel bei den Olympischen Spielen in Tokio, auf dem Siegestreppchen zu stehen?

Die Bronzemedaille nachher, vorher war man natürlich zu Tode betrübt. Aber als wir dann 'ne Medaille hatten, oder die erste deutsche Meisterschaft, das war auch 'ne ganz emotionale Sache. Das war 63 im November, in Berlin in der Deutschlandhalle. Das war in der Woche, wo Kennedy ermordet wurde, deswegen vergess' ich das nicht. Und da hatt' ich vorher alle meine Gegner, die Deutschen, die hatt' ich alle vorher schon geschlagen, nur Deutscher Meister war ich noch nicht geworden. An dem Tag habe ich sie alle niedergedrungen. Wenn man dann nach Hause fährt, das ist 'nen Hochgefühl.

Welche Voraussetzungen braucht man als guter Radrennsportler?

Talent und Charakter und Training. Je mehr du trainierst, der Körper das abkann, je besser wirst du.

Nicht nur für's Leben hat Klaus Kobusch in seiner 15-jährigen Radsportkarriere vieles gelernt. Es gab auch immer wieder viele positive Nebeneffekte, die ihm erst durch den Radsport ermöglicht worden sind.

Man hat ja nicht nur Radrennen gefahren. Und durch diese Reisen hat man sehr viel gesehen. Und hat natürlich auch Spaß gehabt und hat vieles außerhalb des Radsports gesehen. Es war nicht nur Knechten. Das war die Eintrittskarte damals nach Australien, Neuseeland. Der Flug kostete fast 5.000 Mark. Wer konnte sich zu dem Zeitpunkt Mitte der 60er-Jahre so 'nen Flug leisten? Hin und zurück. In Südafrika, in Mexiko hab' ich Radrennen gefahren, in Europa, in allen Ländern, damals auch schon in der UDSSR, Tschechien, wie das alles noch richtig Ostblock war. Da haben wir Länderkämpfe gefahren. Ich war ja auch bei allen Länderkämpfen, fast allen dabei, was also von der Nationalmannschaft war.

Am 4. August 1969 habe ich mein letztes Tandem-Rennen gefahren, bin nur noch Zweiter geworden. Da war für mich klar, und die Flamme war auch nicht mehr die, und irgendwann, wenn man so 28, 29 ist, muss man ja mal irgendwann überlegen, was man denn macht. Ich hab' Chemiegraf gelernt, Klischee-Ätzer, der Beruf im grafischen Gewerbe sind ja diese Berufe, die gibt es ja alle schon lange nicht mehr. Da stand ich da, was bei einem Sportler so is'. Und dann habe ich mich orientiert und bin, weil das der Einstieg das Einfachste war, inner Versicherungsbranche gelandet.

Und eines hat Klaus Kobusch auf jeden Fall gelernt.

Je höher Sie im Sport kommen, je mehr Intrigen gibt es. Und da lernt man für's Leben. Man kann sich in letzter Konsequenz nur auf sich selber verlassen.

Das Interview führte Oliver W. Schulte.

© Förderverein Radrennbahn Bielefeld e.V.